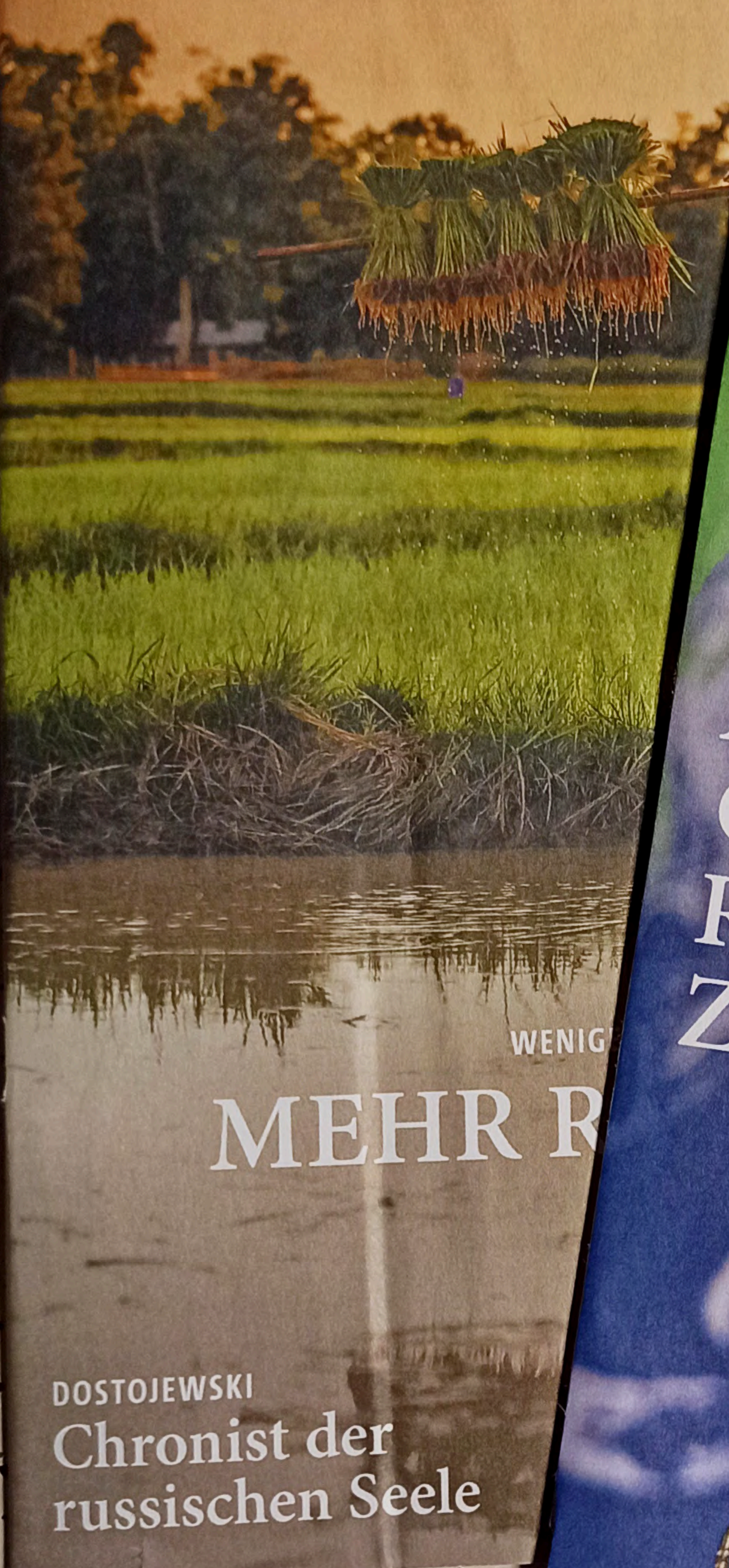


SONNTAG

SEIT 1920 KATHOLISCH UND WELTOFFEN

Heft 46/2021
18. November 2021
Fr. 5.80



WENIG
MEHR R

DOSTOJEWSKI
Chronist der
russischen Seele

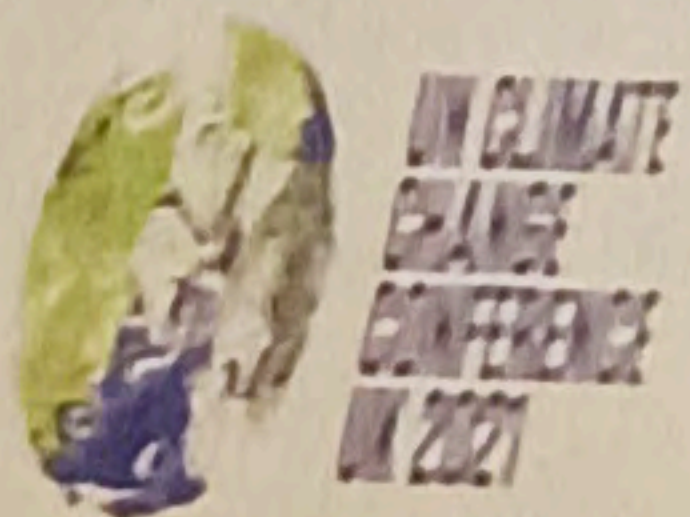
Heft 46/2021 18. November 2021 Fr. 5.80

doppelpunkt

Das Magazin für ein
gutes Lebensklima

KLIMAGIPFEL GLASGOW
AM RECHTEN
ORT! ZUR
RECHTEN
ZEIT?

United Nations
Climate Change



UN CLIMATE
CHANGE
CONFERENCE
UK 2021

SUIZIDBEIHILFE
Wer kann Leid
beurteilen?
VIELGESTALTIGE SEXUALITÄT
Dominanz für
Anfängerinnen

Zur Hand gehen

Diese Woche drehen sich die Themen im Heft um Tatkräftiges und um Personen, die hilfreich zur Hand gehen. Pferdetrainerin Tatjana Trettmann hilft anderen Pferdehaltern dabei, eine vertiefte, harmonische Beziehung zu deren Pferden aufzubauen. Das Vertrauen zwischen Pferd und Reiter steht dabei im Vordergrund (Seite 22).

Vertrauen und Respekt müssen auch die Kunden der Marquise de Bâle mitbringen. Als Domina packt sie ihre Gäste gewollt eher unsanft an, doch auch das muss erst gelernt sein. Einen Besuch in der Dominaschule erleben Sie ab Seite 18.

Etwas anders zur Hand gehen, das macht die Schweizer Sterbehilfe. Assistierter Suizid wird offenbar immer häufiger genutzt. Theologe Konrad Hilpert bietet im Interview auf Seite 34 weitere Einsichten.

Angepackt wurde auch in Glasgow, wo die Mächtigen dieser Welt an der UN-Klimakonferenz COP26 über weitere Massnahmen diskutierten und entschieden, um das Klima zu retten. Wir werfen einen Blick auf Glasgow als Gastgeberin dieser Konferenz auf Seite 26.

Das Klima retten, das kann auch das Seegrass, das weite Küstenbereiche bedeckt und CO₂ aus der Atmosphäre aufnimmt. Eine neue Studie, an der auch das Wasserforschungsinstitut der ETH Eawag beteiligt ist, befasst sich damit auf Seite 32.

Flavia Müller



22

PFERDETHERAPIE: Der Schlüssel für eine bessere Tier-Mensch-Beziehung



34

ASSISTIERTER SUIZID: Das Interview zum wachsenden Trend mit Theologe und Ethiker Konrad Hilpert



18



32

SEEGRÄSER: Klimaretter dank einer Symbiose mit Bakterien

- 6 **FOKUS:** Nepal – Unabhängiger Reisanbau statt teurer Import
- 12 **ACHTSAMER BLICK:** SP-Nationalrat Eric Nussbaum über die gegenwärtige Europapolitik
- 14 **MONATSSERIE BIBEL:** War Goliath wirklich drei Meter gross?
- 24 **HOSPIZ IM HOHEN ALTER:** Nahesin bis zum Ende
- 26 **TITELGESCHICHTE – GLASGOW:** Ort des Klimagipfels und Stadt mit belastender Vergangenheit
- 29 **200 JAHRE DOSTOJEWSKI:** Chronist der menschlichen Abgründe
- 38 **PSYCHISCHE GESUNDHEIT:** Feierabend – abschalten und loslassen
- 40 **HINGEHEN:** Die Weihnachtsmärkte für die kommende Adventszeit
- 42 **DIE BESTE WOLLE HAT DUNKLE SEITEN:** Das Leiden der Merino-Schafe

BESUCH IN EINER DOMINA-SCHULE: Warum das gelehrt wird

Dominaschule

Die Erbinnen des Marquis de Sade

In der Sexualität sind die Neigungen sehr individuell und verändern sich über die Jahre auch. Dennoch sind Urteile darüber, was normal ist und was nicht, schnell gefasst. Damit wird man aber niemandem gerecht. Ein Besuch in einer Dominaschule in Zürich macht das deutlich.

von Flavia Müller

Ein schmaler Raum, gedämmte, rötliche Beleuchtung, da ein Sofa, dort ein Andreas-Kreuz an der Wand mit Hand- und Fussmanschetten und zuhinterst ein Wagen mit diversen Utensilien. So präsentiert sich der Kursraum in Zürich. Heute erhält die Marquise de Bâle eine Vertiefungsstunde zu den Themen Fussfetisch und Schnürungen im Genitalbereich. Lady Kleopatress, Domina in Ausbildung, nimmt als Beobachterin am Kurs teil. Kursleiter Tom empfängt beide Damen freundlich und bittet die Marquise, auf dem Thron Platz zu nehmen. Für die Stunde als Testimonial hat sich der submissive «Hausklave» David zur Verfügung gestellt, der vor der Marquise auf dem Boden kniet.

Die Marquise legt David als Erstes ein Halsband mit Kette an, auf Hand- und Fussfesseln wird im Rahmen der Stunde verzichtet. Sofort fragt sie David, ob das Halsband zu eng sei – dreht sich dann zu Lady Kleopatress um und ergänzt «das mache ich jetzt in erster Linie nur hier im Kurs, aber auch beim normalen Gast trage ich die Verantwortung für den Sklaven.»

Kursleiter Tom sitzt schräg neben dem Thron und beginnt mit etwas Theorie über die Zusammensetzung der Kundschaft. Es gelte die romantische und die erzwungene Domination auseinanderzuhalten. Ebenso gebe es Kunden, die positive oder aber negative Stimulation, also Erniedrigung, suchen würden. Gerade bei der Kundschaft im Bereich des

Fussfetischismus müsse man auch immer vorher klären, welcher Art der Fetisch sei – geht es um den Fuss selbst oder um den Schuh oder einfach um das Material oder die Symbolik (mit den Füssen treten). David rutscht etwas auf den Knien hin und her während der ganzen Ausführungen da der Boden sehr kühl ist – wieder mit dem Hinweis, dass sie dies nur im Kurs macht, da hier die Positionen nicht so oft gewechselt werden.

Gegenseitiger Respekt ist ganz generell ein wichtiger Bestandteil in der BDSM-Szene (zu der auch der Bereich Femdom (weibliche Dominanz) gehört), auch wenn man daran nicht als Erstes denkt. Bei jeder Domina-Session gibt es aber ein Vorgespräch, in dem die Spielregeln geklärt werden: Was möchte der Gast, was geht, was nicht (auch seitens der Domina), und es werden Sicherheitsworte festgelegt. Sagt der Kunde «Rot», wird sofort gestoppt, während «Gelb» signalisiert, dass es etwas unangenehm wird und die Herrin es doch etwas ruhiger angehen sollte. Ohne gegenseitiges Einverständnis geht gar nichts.

Gewünschte Strenge

Die Marquise spielt mit David einige Varianten durch aus dem Bereich Fussfetisch. Sie hat ihn auf den Knien vor sich, zieht ihn an der Kette am Halsband zu sich und drückt ihm die Absätze ihrer Louboutins in den Brustkorb. Dann weist sie ihn an, ihre Schuhe zu küssen. ▶



Die Marquise de Bâle mit Hausklave David.

Foto: Flavia Müller

Das sinnliche Spiel von Dominanz und Unterwerfung

Eine Domina muss wissen, wie und welche Gefühle sie auslösen und kontrollieren kann. Tom Deckard vermittelt dieses Wissen in der Dominaschule.

Tom, wie bist du zur Thematik Femdom gekommen?

Das war immer schon ein Teil meines Lebens. Ich bin von Natur aus devot. Ich habe das alles schon früh gespürt, bevor ich überhaupt wusste, dass es so gibt oder was eine Domina ist. Schon im Jugendalter habe ich bemerkt, dass mich gewisse Gedanken erregen – und das hatte immer mit einer bestimmten Dame zu tun, die ich verehrt habe. Für mich ist das ganze Thema etwas Romantisches, die Hingabe für eine Frau. Man könnte das in etwa vergleichen mit den Rittern der Tafelrunde und den durch sie beschützten Hofdamen. Die Ritter haben ihr Leben in den Dienst dieser Damen gestellt, da spielte oft auch der Liebesdienst eine Rolle. Zumindest wird das so in Minnegesängen idealisiert (hohe Minne) – was zwar nicht heisst, dass dies in der Realität ständig so stattgefunden hätte. Aber wir empfinden das mit dem Dienen ähnlich: Was der Submissive tut und mit sich machen lässt, soll ein Beweis sein für die Verehrung, die Hingabe zum weiblichen Gegenüber – sowohl in privaten als auch in professionellen Sessions.

Und wie kam es dann zur Dominaschule?

Ungefähr ein Jahr vor der Pandemie hatte ich eine angehende Domina im Fotostudio, die noch sehr wenig wusste über das Thema. Sie bat mich dann, ihr doch ein wenig zu zeigen, wie das geht – daraus entstand der jetzige Kurs. Darin vermittele ich eine fundierte Basis über alle Bereiche. In der Schweiz ist das auch einzigartig, eine Dominaschule aus der devoten Sicht. Sonst lernt man

eher direkt von einer Domina, was manche meiner Schülerinnen aber auch schon als etwas einseitig empfanden.

Wie sieht deine Kundschaft aus? Wer besucht deine Kurse?

Das ist ganz unterschiedlich. Zum einen sind es Sexarbeiterinnen, die sich weiterbilden oder umorientieren möchten. Dominas bieten ja keinen Geschlechtsverkehr an, viele geben sich sogar gänzlich unberührbar. Das ist für Sexarbeiterinnen sicherlich auch ein Anreiz – auch, weil sie eine andere Art Kundschaft erhalten, die ihnen besonders respektvoll begegnet. Diesen Wunsch habe ich oft vernommen während der Pandemie, weil viele Sexarbeiterinnen stark unter Druck standen. Zum anderen sind es aber auch private Damen, mit oder ohne Partner, die es einfach für sich oder für ihren Partner machen möchten. Einige nehmen den Partner zu den Kursen mit, andere greifen auf unseren Hausklaven zurück.

Wo siehst du die Gefahren der BDSM-Szene?

Gefahren? Nach aussen keine, es wird niemand damit konfrontiert, der das nicht wünscht. Unser Grundsatz ist die Einvernehmlichkeit. Im Gegenteil übernimmt die Domina, wie natürlich auch eine Sexworkerin, eine wichtige gesellschaftliche Funktion, die Anerkennung verdient. Dominas sind eigentlich Therapeuten. Sie sorgen dafür, dass Wünsche und Neigungen nicht unterdrückt werden und dadurch problematisch werden könnten – bei der eigenen Psyche, mit dem Partner oder in der Gesellschaft. Die Domina bietet dafür einen sicheren Rahmen. Die wenigsten Männer trauen sich einzugestehen, dass sie allenfalls gerne dominiert würden. Die Unterdrückung der eigenen Neigungen ist die grösste Gefahr.



Tom Deckard, Inhaber Dominaschule.

Wie reagiert dein Umfeld auf deine Tätigkeit, wissen sie Bescheid?

Ja, meine Familie und engsten Freunde wissen Bescheid, Bekannte so teilweise. Natürlich ist die Freude daran nicht überall gleich gross, aber ich bin akzeptiert und wir können alle darüber reden und uns austauschen – respektvoll.

Deine Partnerinnen haben das alles immer unterstützt?

Es war immer möglich, etwas in dem Bereich zu spielen. Das Ausleben jedoch war nicht immer möglich, in dem Sinne, dass die Frau den entsprechenden Charakter dazu hätte.

Was ist das Schönste an deinem Job?

Dass ich dabei helfe, die Frau in eine dominante Position zu setzen und traditionelle Rollenbilder – Mann stark und dominant, Frau eher schwach und untergeordnet – aufbrechen kann.

«Nur küssen, ich will keine Zunge sehen, sonst wirst du bestraft.» Weitere Situationen und Positionen werden kurz durchgespielt. Noch trägt David ein Handtuch um die Hüfte, dieses wird aber für den zweiten Teil des Kurses abgelegt. Denn jetzt geht es handfest weiter. Sub David liegt mit leicht gespreizten Beinen auf dem Rücken vor dem Thron, während sich die Marquise und der Kursleiter von rechts und links über ihn beugen und mit einem dünnen Seil die Hodensäcke abbinden. «Du kannst auch ruhig noch ein paar Mal drum herum», weist Tom die Marquise an. Während sie hier Hand anlegt, dürfen das die Kunden bei ihr nicht. Sie ist eine sogenannte «unberührbare» Domina, alles zwischen Hals und Knie ist tabu.

Als Nächstes werden die «Bälle separiert», das Seil geht zwischen den Hoden durch und formt dadurch ein kleines Päckchen. Dann folgt ein zweites Seil, mit dem der Penis umwickelt wird. Die Marquise ist noch nicht zufrieden und macht es nochmals. «Das muss ja auch alles ästhetisch aussehen. Bondage finde ich deswegen so spannend, weil es ja auch so schön aussieht», meint sie. Viele Gäste fragen offenbar auch nach einem Foto des eingeschnürten Gesamtpakets. Tom erklärt ihr hier auch die möglichen Risiken und Probleme, die auftreten können, wenn sie es falsch macht – wie zum Beispiel ein Blutstau oder Schlimmeres. Die Marquise fragt zwischendurch beim Sub David nach, wie sich das für ihn anfühle, ob es die Empfindsamkeit steigern. David bejaht das. Die Marquise probiert noch mit anderen Seilen und andere Schnürungen, dann ist der



Foto: Flavia Müller

Die diversen «Spielzeuge» und Hilfsmittel einer Domina.

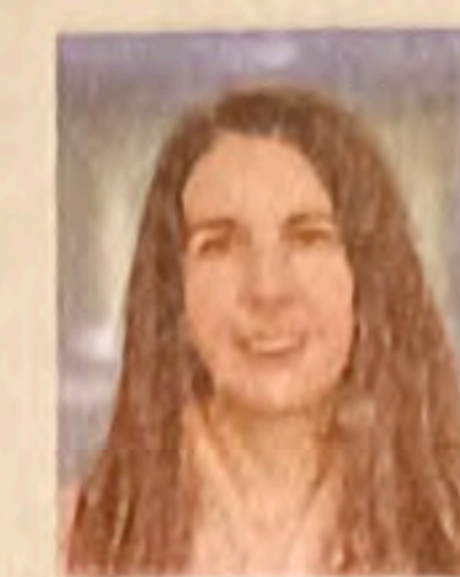
heutige Kurs auch schon beendet und alle Beteiligten wechseln wieder in Alltagskleidung. Doch was ist die Motivation hinter diesem Dominanzspiel? Für Sub David ist es ganz klar die Neugier auf neue Erfahrungen und zudem, Menschen mit anderen Ideen kennenzulernen.

Angenehmer Kontrollverlust

Andere Subs sind vielleicht im Alltag wichtige Entscheider und fühlen sich ganz wohl dabei, einfach mal die Kontrolle einer Domina zu überlassen. Noch immer ist der erste Gedanke, wenn jemand über Dominas oder BDSM spricht, dass die Leute doch irgendeine «Störung» haben müssten. Eine Studie von 2008 (Juliet Richters, University of New South Wales in Sydney) zeigt aber auf,

dass unter den Praktizierenden von BDSM weniger Menschen mit psychologischen Problemen sind als im Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. Genau wie es heute nicht nur zwei Geschlechter gibt, gibt es eben auch hier viele verschiedene Vorlieben. Und manche empfinden nun mal Lust im Schmerz der anderen – und umgekehrt. Kursleiter Tom, der selbst submissiv, also devot ist, versteht seine Kurse somit auch als Feminismus, als Hilfe zur sexuellen Befreiung und Befähigung der Frau.

Die Feministen sind sich diesbezüglich aber nicht einig. Während die einen, radikalen Feministinnen jegliche Anwendung von sexueller Gewalt, auch die einvernehmliche, komplett ablehnen, entwickelte sich auch der sexpositive Feminismus, der jede Art weiblicher Sexualität akzeptiert. Auch am Marquis de Sade scheiden sich die Geister. Der französische Adlige, der Namensstifter des Sadismus, schilderte in seinen zahlreichen Romanen seine eigenen – zu der Zeit nicht gesellschaftskonformen – sexuellen Vorlieben. Für manche ist er ein amoralisches Ungeheuer, ein Sitten- und Jugendverderber oder gar ein Krimineller, andere sehen in ihm ein verkanntes literarisches Genie, einen Vorkämpfer der sexuellen Befreiung der Frau. Im BDSM-Bereich gilt aber, gegensätzlich zu de Sade, dass nichts ohne gegenseitiges Einvernehmen und Respekt passiert – genau wie es in jedem anderen Bereich der Sexualität auch sein sollte. ■



Aufgefallen

In Portugal wurde ein Gesetz verabschiedet, das Firmen mit einer Strafe droht, wenn sie ihre Angestellten ausserhalb der üblichen Bürozeiten kontaktieren. In der heutigen Zeit fühlen sich viele Angestellte «genötigt», immer und überall erreichbar zu sein. Mittels Smartphones hat man ständig Zugriff auf die Geschäftsmails und somit die Chefs und Kollegen auch auf ihre Angestellten. Während das Gesetz absolut einen Nerv trifft und auch nötig ist, ist es doch traurig, dass man diesen Schritt gehen muss. Dass es bei vielen Personen offenbar nicht zum allgemeinen Verständnis gehört, den Mitarbeitern und Angestellten auch mal Freizeit und Ruhe zu gönnen. Auf der anderen Seite ist aber auch jeder selber für sich verantwortlich und kann das Handy einfach mal ausschalten in den Ferien und die Mails links liegen lassen. Dies geht aber nur, wenn der Angestellte dann nicht Angst haben muss, im Job nicht mehr nachzukommen oder gar seinen Job zu verlieren.

Es muss also ein Umdenken stattfinden – zurück zu entschleunigten Zeiten, als noch nicht alles digital war. Dann war es völlig normal, dass man nicht innerhalb von zwei Stunden Antwort auf eine schriftliche Anfrage erhält – denn der Brief musste ja erst von der Post zugestellt werden. Auch Telefone blieben stumm ausserhalb der Bürozeit – denn niemand war noch im Büro, um das Festnetztelefon zu beantworten. Die digitalen Möglichkeiten heutzutage können uns arg in Nöte bringen. Doch nicht zu vergessen: Es sind Möglichkeiten – keine Pflichten. Flavia Müller

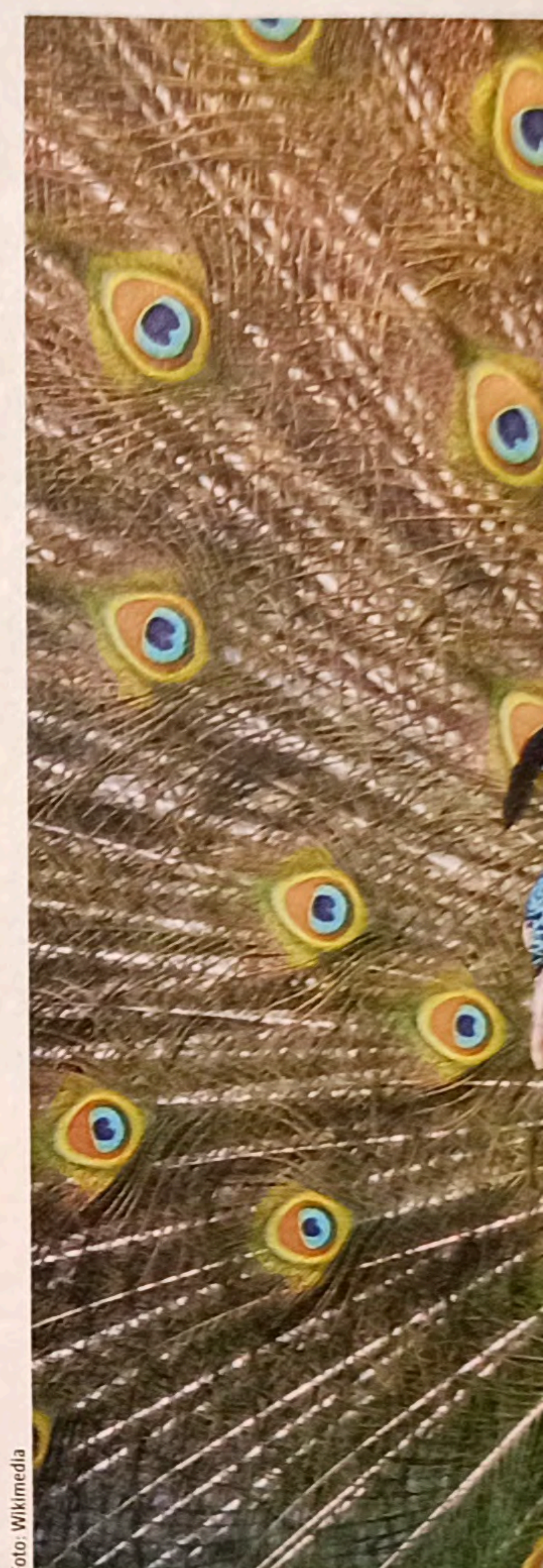


Foto: Wikimedia

Blickpunkt

Vom Rambo-Pfau ist in den von Büttelbronn in Bayern leichtert sich auf jegliche G. Wenn ihm der Autolack nicht passt, hatten sich die Einheimischen überweil hagelt es Anzeigen für den Vogelverfahren soll. Einfangen und aussowäre es, wenn sich jemand um den einen Besitzer. Doch dieser ist ausg. Seither stolzierte der Pfau durch die Anblick – bis er anfing, sie zu schickloswerden möchten. Ein paar Anhängmässig gefüttert und er findet auchges Zuhause hat er jedoch bisher nstehenden Wintereinbruchs imme

Dominaschule Zürich

Schnupper- und Grundkurse für angehende Dominas
www.dominaschule.ch

Marquise de Bâle

Praktizierende Domina in Basel und Zürich
www.marquisedebale.ch

Lady Kleopatress

Angehende Domina
www.dominaschule.ch/lady-kleopatress.html